

**Abonnements:**  
Monatlich 85 Pfennig einschließlich  
Zugabe; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochentagen  
nachmittags.  
**Telegraphische Adresse:**  
„Volksstimme, Frankfurt am Main“.  
**Telephon-Anschluß:**  
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
Die 6 gepalt. Zeilen kosten 15 Pfg.,  
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.  
Inserate für die tägliche Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition des Blattes abgegeben  
sein. Schluß der Inseratannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.  
Postkassendepot 529.  
Union-Druckerei u. Verlagsgesellschaft,  
G. m. b. H., Frankfurt a. M.,  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Gittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

**Separat-Ausgabe für Wiesbaden**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Moler.—  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main

Nummer 207

Montag den 4. September 1916

27. Jahrgang

## Deutsch-bulgarischer Einmarsch in die Dobrudscha.

Militärrevolution in Salonik. — Athen unter den Kanonen der Entente.

### Kriegsanleihe.

36½ Milliarden Mark hat das deutsche Volk für die Führung dieses nunmehr in den 26. Monat gehenden Krieges bereits aufgebracht. Der gesamte Betrag der vom Reichstag bewilligten Kriegskredite einschließlich der im Juni dieses Jahres genehmigten 12 Milliarden beläuft sich auf 52 Milliarden Mark. Zum fünften Male — wer hätte dies je gedacht — ergeht nun die Aufforderung zur Zeichnung von weiteren Kriegsanleihen.

Wie man sich an das Unerhörte dieses Krieges gewöhnt hat, so hat man sich auch bereits daran gewöhnt, mit Milliarden-Beträgen zu rechnen, obwohl es nur Wenige geben wird, die eine klare Vorstellung von „einer Milliarde“ haben werden. Als phantastisch hat man vor dem Krieg die Durchführbarkeit wichtiger und edelster Kulturprobleme bezeichnet, die Milliarden-Beträge erfordert hätten, die aber auch das Glück der Völker hätten begründen können. Jetzt, da der Krieg über zwei Jahre wüthet, unerhörte Opfer an Menschenleben fordert, unendlich große Werte, materielle und ideelle, zerstört, da werden für diese gewalttätige Zerstörung Milliarden aus dem Boden gestampft. Freilich wir können sie infolge der Eigenart der durch den Krieg herbeigeführten Wirtschaftsführung, dank der Organisation und Propaganda aufbringen, in finanzieller Hinsicht sogar besser aufbringen als unsere Feinde einschließlich der als Weltbankiers gerühmten Engländer und Franzosen. Wie sehr aber dadurch die ganzen Grundlagen der Finanzwirtschaft, die volk- und privatwirtschaftlichen Fundamente verändert und auf unabsehbare Jahre hinaus belastet und beeinflusst werden, das läßt sich wohl ahnen, entzieht sich vorerst reiflicher Erkenntnis.

Die fünfte Kriegsanleihe gleicht den vorangegangenen, sie bietet eine gutverzinsliche Kapitalanlage. Und doch würde sie dem Verstande unseres Volkes kein gutes Zeugnis ausstellen, wenn die neue Anleihe nicht der Gegenstand von mancherlei Überlegungen und ernsthafter Erwägung wäre. In einer Zeit, in der man jeder einzelnen Privatwirtschaft haushälterischen Geist predigt, wenn nicht schon die Tatsachen die höchste Sparfamkeit aufzwingen, in einer derartigen Zeit müßte unter Volk nicht reif erscheinen, wenn es sich nicht der Bedeutung dieser großen Kriegsanleihe bewußt wäre. Was die Kriegsanleihe für die Gegenwart für die Kriegsführung bedeutet, das ist mit der Fortsetzung des Krieges auf das innigste verknüpft, es weiß jedermann im Reiche. Die Kriegsanleihe ist nicht bloß eine Frage der Gegenwart, sondern auch die einer langen Zukunft. Die Kriegsanleihe bedeutet die Anlage und Festlegung aller in Deutschland verfügbarer Mittel. Diese Kapitalanlage wird erleichtert durch einen Zinsfuß, wie ihn vor dem Kriege die jetzige Generation bei heimischen Staatsanleihen nicht gekannt hat. Dieser hohe Zinsfuß ist ein hoher Anreiz, Kriegsanleihen zu zeichnen.

Aber es heißt kein Geheimnis verraten, wenn wir öffentlich sagen, daß in weiten Kreisen unserer Bevölkerung die Verdrängung herrscht, daß die Verzinsung dieser Anleihe in Friedenszeiten nicht sicher ist. Gegen diese Auffassung ist aber einzumenden, daß eine Steuergesetzgebung, die sich gegen die Kriegsanleihen richten würde, im Widerspruch stünde nicht nur mit Erklärungen der Reichsregierung, sondern, was weit bedeutender wäre, mit allen Interessen des Kredits des Deutschen Reiches. Eine Verringerung des Zinsfußes nach Kriegsende wäre eine außerordentlich einschneidende und für die so wichtige Friedenswirtschaft verhängnisvolle Maßnahme. Sie ließe sich in ihren Folgen gar nicht ausdenken. Wir werden in Deutschland, wie übrigens in allen kriegsführenden Staaten mit ganz außerordentlichen neuen Steuern und Monopolen rechnen müssen. Das lehrt uns die Kriegsanleihe. Diese schweren Lasten, über die schon viele Beratungen stattgefunden haben, sollen hauptsächlich dazu dienen, die Zinsen der Kriegsanleihe zu decken.

Wenn der Krieg, was wir alle, die wir den Frieden wünschen, verhindern wollen, zu einer Erschöpfung der Finanzkraft führen würde, so dürfte doch keine Regierung an eine besondere Besteuerung der Kriegsanleihe, sondern bloß an eine Verzinsung aller Anlagewerte denken, wobei es, wenn nicht völlige Ausnahmslosigkeit herrschen würde, am nächsten liegen müßte, gerade für die Kriegsanleihe Ausnahmen ins Auge zu fassen. Es würde doch nahe liegen, gerade die, die während des Krieges bereitwillig dem Reiche ihre Mittel zur Verfügung gestellt haben, vor Schaden zu bewahren. Neben diesem moralischen Moment käme aber das rein finanzielle in Betracht, daß das Reich für seine Invaliden, für die Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen, für die zahlreichen nach dem Kriege sich notwendig ergebenden Wiederherstellungsarbeiten und für unabsehbare wirtschaftliche Maßnahmen Geld benötigen wird und es nur erhalten könne zu ähn-

lichen Bedingungen, wie sie bei den Kriegsanleihen festgestellt wurden. Gerade deshalb wird man aber das Vertrauen in diese Kriegsanleihen und damit auch in die kommende Anleihe nicht stören dürfen. Hieraus kann man wohl den Schluß ziehen, daß selbst bei einer Besteuerung von Anlagewerten überhaupt, von denen man aber bei der Erörterung der künftigen Finanzmaßnahmen noch nichts gehört hat, die Kriegsanleihe besser fahren dürfte, als die anderen Anlagewerte.

Das Publikum hat auch das lebhafteste Interesse, zu erfahren, woher das Geld für diese neue Kriegsanleihe kommen könnte. Die Kriegsführung und wir im Hinterlande tragen reichlich bei, daß das Geld auch für die diese Kriegsanleihe noch in Deutschland zu finden ist. Die Aufträge der Kriegsverwaltung haben an ungeheurer Umfang nicht abgenommen, der reiche Strom der Kriegsgewinne fließt in bisheriger Richtung weiter. Hier ist eine bedeutende Quelle, um Zeichnungen für die Kriegsanleihe zu erzielen, freilich eine Quelle, deren Weg man in die Zeichnungsstellen zu bahnen oder zu zwingen verstehen muß. Den Behörden, die die Versicherungen ausführen, und den Banken, die den Geldverkehr zwischen Kriegslieferanten und Militärbehörden regeln, stehen hierfür mancherlei Mittel zur Verfügung.

Alle Deutschen, wie sie auch zum Kriege stehen mögen, auch wenn sie gar nicht in der Lage sind, Kriegsanleihen zu zeichnen, haben für die Kriegsanleihe gewirkt. In den hohen Lebensmitteln, die wir tagaus, tagein konsumieren, zahlen, haben wir Soldaten und Produzenten reichliche Mittel zur Verfügung gestellt, um Kriegsanleihen zu zeichnen. Alle möglichen Namen verdienen die Preise, die wir für Lebensmittel und für viele andere Waren zur Bedürfnisbefriedigung gezahlt haben. Nicht selten hatte man das Recht, von Bucherpreisen zu sprechen. Dieses Geld sucht nach Anlage, aber es kann keine andere Anlage finden, als in der Kriegsanleihe. Es kennzeichnet die Kriegslage und ihre Wirtschaft, daß andere Anlagen als für die Kriegsanleihe nur in sehr beschränkter Weise möglich sind, und diese Anlagen, so die bei Sparkassen und Banken, kommen in indirekter Weise bis zu einem gewissen Grade jedenfalls der Kriegsanleihe zugute. Es ist aber nicht der Sündlergewinn, selbst wenn er wucherische Formen angenommen hat, der die Hauptquelle der Kriegsanleihe sein kann. Vor allem kommt in Betracht die Landwirtschaft, die sich von nicht allzu zahlreichen Ausnahmen abheben, der Kriegsanleihe gegenüber außerordentlich zurückzieht. Eine Fülle von Anzeichen beweisen, daß das finanzielle Ergebnis der landwirtschaftlichen Betriebe niemals so glänzend war, als jetzt. Die landwirtschaftlichen Betriebe hatten aber auch niemals so wenig Möglichkeit, überschüssige Gelder in ihren Betrieben anzulegen, als gegenwärtig. In der Landwirtschaft allein ist das Geld vorhanden, um die Kriegsanleihe zu decken. Wir sind begierig, ob die Landwirtschaft bei der fünften Kriegsanleihe das Reich besser unterstützen wird, als bei den vorangegangenen.

Doch auch die häßlichen Kapitalisten haben viele Gelegenheit, Kriegsanleihen zu zeichnen. In vielen Gegenständen ist im Deutschen Reich heute Mangel. Das bedeutet, daß viele Waren ausverkauft, und zwar zu höchsten Preisen ausverkauft wurden, und daß es den Verkäufern nicht möglich war, hierfür neue Vorräte anzuschaffen. Sie mußten das Geld auf Banken und Sparkassen tragen. Sie haben nur die Wahl, die Gelder bei geringem Zinsfuß liegen zu lassen, oder sich höhere Zinsen durch Anlagen bei der Kriegsanleihe zu beschaffen.

So sehen wir drei große Bedenken, aus denen die Kriegsanleihe geliebt werden kann: das größte sind die Gewinne der Landwirtschaft, dann folgen die Gewinne des Handels und die der Kriegsinindustrie.

Ganz Deutschland steht mit gespannter Aufmerksamkeit, wie die fünfte Kriegsanleihe überzeichnet wird von denen, die aus den mannigfachen Kriegskonjunkturen ebenso unerwartete wie übermäßige Gewinne gezogen haben. Bei ihnen und bei jedem Zeichner überhaupt steht es jetzt, zu zeigen, daß im deutschen Volk Vertrauen besteht, daß auch der Eintritt Rumäniens zur Zahl unserer Kriegsgegner Deutschland nicht zu Bedenken werfen wird.

### Zwei deutsche Tagesberichte.

#### Der Samstags-Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstags-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (B. V. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich der Somme dauerte der harte Artilleriekampf an. Im Abschnitt Bourcaux-Salb-Langue-

del fanden Handgranatenkämpfe statt. Westlich von Maurepas blieb ein französischer Posten erfolglos. Bei Estrées wurde gestern abend ein noch in Feindeshand befindlicher Graben wieder genommen.

Rechts der Maas lebte die Feuerartillerie zeitweise erheblich auf.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen setzten ihre Anstrengungen südwestlich von Luch gegen die unter dem Befehl des Generals Lignmann stehenden Truppen fort. Ihre mit vielfacher Überlegenheit geführten und oft wiederholten Angriffe hatten vorübergehend bei Royaucourt einen Erfolg. Durch unseren Gegenangriff wurde der Feind in Unordnung zurückgeworfen. Wir haben hier gestern und vorgestern 10 Offiziere, 1100 Mann gefangen genommen und mehrere Maschinen-gewehre erbeutet.

Nördlich von Sbarro gewonnen unsere zum Gegenstoß angesehten Truppen Boden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nordwestlich von Maraspol (am Dnjepr) wichen vorgehende russische Kräfte im Artilleriefeuer zurück.

In den Karpaten sind zahlreiche Teilunternehmungen des Gegners gescheitert. Der Erfolg sächsischer Truppen am Kukul wurde erweitert; die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 2 Offiziere, 373 Mann, es sind 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

#### Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Sept. (B. V. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerieschlacht im Sommegebiet hat größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Elchen sind gestern abend starke französische Angriffe zusammengebrochen.

Rechts der Maas sind dem auf die Front Thiamont-Bourcaux gerichteten Vorbereitungseinsatz nur beiderseits der Straße Bourcaux feindliche Angriffe erfolgt; sie sind abgewiesen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Sbarro setzten erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapferen, unter dem Befehl des Generals von Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bajonettkampf, restlos zurückgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich und südlich von Erzsoy, entstanden sich heftig begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen, das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange.

In den Karpaten richteten sich die russischen Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die Magura und die Höhenstellungen südöstlich davon; sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Klossa-Höhe (südlich von Kleina) nach mehrfachen verächtlichen Anstrengungen des Gegners in feiner Hand.

Beiderseits der Bistria im rumänischen Grenzgebiet traten deutsche und österreichisch-ungarische mit feindlichen Verbänden in Gefechtsführung.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Dobrudscha-Grenze ist zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz wurde unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

Au der mazedonischen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht

Wien, 3. Sept. (B. V.) Amtlich wird veröffentlicht:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Front gegen Rumänien.

Die feindliche Artillerie richtete gestern ihr Feuer gegen Nagu Szeben (Germannstadt). Im Gorgany-Gebiet führten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie trieb



die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst bei ununterbrochener Lage keine besonderen Ereignisse.

### Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südwestlich von Fandul Molbovi und westlich von Molbova schlugen unsere Truppen mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg Plaski südwestlich von Kasiloma wurde von den Russen nach erbittertem Kampfe genommen. Südlich von Szegana scheiterten gestern mehrere starke russische Vorstöße. Heute steht der Feind erneut zum Angriff an.

### Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Szegara vereitelten deutsche Truppen der Armee des Generals von Böhm-Ermolli einen Angriffversuch des Feindes, her nicht aus seinen Gräben herauskam.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südtirolischen Front halten die Geschützkräfte in mäßiger Stärke an.

Im Bleda-Abchnitt trat nach dem von uns abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe ein; dann lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. An der Front südlich des Pleimales scheiterten feindliche Angriffe auf den Colturando und die Sauriolsharte.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Lora (Balana) sind italienische Kräfte erneut über die Solusa vorgedrungen. Sie wurden schon gestern Abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Einmarsch in die Dobrudscha.

Allmählich wachsen die Vorbereitungen zur Abwehr des rumänischen Angriffs und zum Gegenstoß in Handlungen hinein. Zwar in Siebenbürgen scheint die Verteidigung noch nicht festen Halt gewonnen zu haben; wenigstens nicht nur gegen die Moldau hin, sondern auch an dem anderen Grenzverlauf bis in den Winkel, wo österreichisch-ungarisches mit rumänischem und serbischem Gebiet sich treffen, haben unsere Verbündeten dem Angreifer Raum geben müssen. Das war vorauszusehen, denn erstens hatten die Rumänen für sich die genaueste Ausnutzung jedes Zeitteils; wurde der Angriff doch, nachdem noch bis in die letzten Stunden arglistig Neutralität vorgetäuscht worden war, teilweise sogar vor der Ueberreichung der Kriegserklärung begonnen; und zweitens ist das unmittelbare Grenzgebiet einem an bestimmten Punkten mit Uebermacht vorstehenden Gegner für Umfassungen günstig. Hat der Angreifer sich in bestimmten Tälern vorgeschoben, so muß ein Abschnitt der Verteidigung zurückgenommen werden, weil sonst die Verteidigungsgruppe seitlich und am Ende sogar halb vom Rücken gefaßt werden könnte. Natürlich ist es für die Grenzbezirke hart, eine Invasion erdulden zu müssen; aber wenn die Rumänen sich beeilen, in Dörfern, die in ihre Gewalt fielen, z. B. in Hermannstadt, einen Bürgermeister zu ernennen und eine Polizei nach ihrem Gusto einzurichten, so hat das für den Krieg und seinen Ausgang herzlich geringe Bedeutung.

Ganz anders steht es um die Frage, ob dem Vierbund möglich sein würde, von Bulgarien oder unter Umständen auch von Serbien aus in Rumänien einzufallen, würde ein solcher Vorstoß mit genügender Macht unternommen und weit genug vorgetragen, so könnte er die Rumänen sogar zwingen, aus Ungarn einen Teilrückzug anzutreten. Bis gestern war aber gar nicht zu sehen, wie und wo der Vierbund angreifen werde. Jetzt wird der erste Blick geöffnet durch die im deutschen Tagesbericht enthaltene Meldung vom Einmarsch in die Dobrudscha. Die Dobrudscha ist albulgarisches Gebiet, zwischen Donau und Schwarzmeer; bis August 1878 Rumäniens Hilfeleistung bei der Besetzung Pleinas belohnte mit der Verabreichung Rumäniens um Vessarabien, erhielt Rumänien eine Teilschädigung durch die Dobrudscha. Dazu ergattete Rumänien 1913 durch den Leichenraub an Bulgarien den Bezirk um Silistria. Dort haben deutsche und bulgarische Truppen die Grenze überschritten. Ein Großteil der Bevölkerung des Gebiets hat noch bulgarische Sympathien, wenn sie auch nicht entzückt sein wird

von der Aussicht auf den Krieg in ihrer Heimat. Die deutschen und bulgarischen Truppen werden wohl nordwärts ziehen, den vom Norden kommenden Russen entgegen. Ein Teil wird wohl auch die Donau überqueren. Jedenfalls hat Rumänien nun den Krieg im eigenen Lande.

Angemerkt sei noch, daß die bulgarische Kriegserklärung an Rumänien eine ganze Reihe kriegsmäßiger Angriffe rumänischer Grenzposten gegen bulgarische Aufstellung, dazu das Bombardement von Malobovo und Rustschuk am 28. August und den Versuch, in der Nacht vom 30. auf den 31. August durch rumänische Heeresteile bei Malobovo eine Brücke über die Donau zu schlagen und den Fluß zu überqueren. König Ferdinand ließ ein Manifest ergehen, das an die Verabreichung von 1913 erinnert und zur Rückgewinnung des geraubten Gebiets aufruft.

Am ungarischen Magnatenhaus sagte Tisza: Zur Zeit, als die militärischen Vorbereitungen Rumäniens wahrgenommen wurden, war es unmöglich, schon mit Rücksicht auf die russische Offensive, nach Siebenbürgen so viele Kräfte zu bringen, daß sie einen rumänischen Angriff hätten zurückschlagen können. Während unsere Truppen die russische Offensive aufhielten und dort konsolidierte Zustände schufen, konnten keine bedeutenden Massen weggenommen werden. Von dem Zeitpunkt, wo die russische Offensive aufgehalten wurde, bis zu dem rumänischen Ueberfall war nicht genügend Zeit, um eine entsprechende Zahl Truppen nach Siebenbürgen zu dirigieren. Wir hatten nur so viel Mannschaften, um das Vordringen der Rumänen zu verlangsamen. Ich muß ausdrücklich den Geländemut unserer Truppen, den sie in diesem Kampfe entwickelten, anerkennen. Auf diese Weise drang der rumänische Einfall auf eine gewisse, verhältnismäßig geringe Entfernung von der Grenze vor. Aber eine Wendung wird in dieser Lage eintreten, wenn die ergriffenen Maßnahmen mit ihrem Schwergewicht in die Waagschale fallen. Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die Hoffnung ausdrücken, daß unsere Gegenmaßnahmen in nicht langer Zeit ihre Wirkung fühlen lassen werden.

### Revolution und Ententeanonen.

Ueber die Vorgänge in Salonik läßt sich der „Secolo“ vom 31. August folgendes melden: In der Militärrevolte beteiligten sich bis jetzt 500 kretischen Gendarmen und 100 Freiwillige. Der Befehlshaber der regulären griechischen Truppen, Oberst Tripathis, hat die Beteiligung verweigert. Oberstleutnant Zimbrakidis durchzog mit kretischen Gendarmen und Freiwilligen die Hauptstraßen der Stadt und die Umgebung des Hauptquartiers. Sarrail dankte für die Operation. In der darauffolgenden Nacht wurde von den Aufständischen ein nationales Verteidigungskomitee gegründet, dessen Vorsitz die Polizeidirektion und Katakargos befehligte. Ein Teil der Aufständischen besetzte die Tagesabende die Umgebung der Kasernen, die sich in der Nähe des griechischen Generalkommandos befanden. Zwischen Aufständischen und regulären Truppen kam es zum Kampf, worauf französische Abteilungen eingriffen und die griechischen Kasernen umzingelten. Sarrail verhandelte persönlich mit den griechischen Offizieren, um den bewaffneten Widerstand zu brechen. Als Ergebnis ergaben sich die griechischen Soldaten in Stärke eines Bataillons. Sie wurden entwaffnet und unter französischer Wache zum Lager von Zeitunil gebracht. Wer von den griechischen Soldaten zu den Aufständischen überging, wurde freigelassen und diesen zugewiesen. Die übrigen wurden in Zeitunil von den Franzosen interniert. Weitere hundert Soldaten von dem kleinen Fort Karaburun mußten sich unter den gleichen Bedingungen ergeben.

Noch deutlicher lassen Londoner Blätter erkennen, daß die Regie und natürlich auch die Finanzierung der Militärrevolte in den Händen der Entente lag. Ueber Genf erzählt man, daß Sarrail 15 Offiziere und 1500 Mann griechischer Truppen, die sich der Revolution nicht anschlossen, gefangennehmen ließ. Nun ist aber auch noch die Flotte der Entente in den Bidas eingefahren, die Drohung einer Beschießung Athens soll die Regierung Griechenlands zwingen, der „Revolution“ willfährig zu sein. Die Agence d'Athènes meldet vom 2. September abends: 42 Kriegsschiffe liegen im Bidas. Drei führen in den Hafen ein und landen Truppen, die drei deutsche Schiffe beschlagnahmen und darauf die Flaggen der Alliierten hissten. Andere Truppen besetzten die Funkstation im griechischen Arsenal.

Andere Depeschen melden, daß die Entente in Athen Besatzungen vornehmen läßt, als sei sie rechtmäßiger Herr des Landes. Die Volschaffer der Entente verhandeln mit der Regierung, und den Forderungen der Volschaffer sollen die drohend auf Athen gerichteten

Kanonenflüsse der zweihundertjährigen Kriegsschiffe Nachdruck verleihen. England und Frankreich treten so auf in Athen und verweilen vergeblich oder verhaftet Italien auf griechischem Gebiet in der Nachbarschaft Albanien griechische Behörden (so in Chima den Bürgermeister) und sehr italienische Werkzeuge an ihre Stelle.

Alles im Namen des Schutzes und der Wahrung der Selbständigkeit der kleinen Staaten!

## Luftangriff auf England.

Berlin, 3. Sept. (B. V. Anstalt.) In der Nacht zum 3. September haben mehrere Marine-Luftschiffe die Festung London, die befestigten Kläse Harwich und Dartmouth, sowie Häfen, Anlagen von militärischer Bedeutung in den südöstlichen Grafschaften und am Humber ausgiebig mit Bomben beschlagen. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. Sämtliche Marine-Luftschiffe sind trotz starker Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Südingland statt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Zeppelinverluste und englische Prahlerei.

Berlin, 2. Sept. (B. V. Anstalt.) Major Baird erklärte laut „Pader Nachrichten“ vom 23. August 1916 im Unterhause, die Alliierten hätten insgesamt 35 Zeppeline vernichtet. Es wäre interessant, wenn Major Baird sich die Mühe gäbe, die Behauptung durch nähere Angaben von Ort und Zeit beweiskräftig zu ergänzen. Die Antwort wird er aber wohl ebenso schuldig bleiben, wie die amtlichen englischen und französischen Stellen, die mit Zahlenangaben und Erfolgsaufzählungen auf dem Papier sehr schnell bei der Hand sind, es gegenüber der deutschen Aufforderung getan haben die Zahl der nach ihrer Behauptung erbeuteten deutschen Flugzeuge durch die Angabe von Namen der Besatzung und Nummer der Flugzeuge zu beweisen. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, hat Deutschland seit Beginn des Krieges nur etwa den vierten Teil der von Major Baird angegebenen Zahl von Luftschiffen verloren.

## Wer verletzt Gesetze der Menschlichkeit?

Man schreibt dem „Jülicher Post“ von neutraler Seite: Frankreich hat seinen Freunden im Auslande, allen jenen, die immer wieder euphorisch verkünden, es verleihe die Menschlichkeit und das Gefühl in diesem Kampfe gegen deutsche „Rohheit und Barbarei“, einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Aus Marseille kommt die Meldung, daß Helene Foa, eine junge Deutsche, die freiwillig wegen Nachrichtendienstes für ihr Vaterland zum Tode verurteilt worden war, recht fälschlich hingerichtet worden ist. Man war seit davon überzeugt, daß das hellgrüne junge Mädchen begnadigt werden würde. War doch die Tat aus patriotischen Empfinden erwachsen, doch dazu von einem jungen Menschenkind begangen, dem auf jeden Fall die letzte und höchste Strafe erlassen werden mußte. Man nahm vor allem an, daß nach den Entlassungsbestimmungen, die von der Entente anlässlich des zum mindesten ebenso schwerwiegenden Falles der Rix Cabell entfestet worden war, Frankreich nicht umhin könne, den Beweis für seine größere Menschlichkeit anzutreten. Man hat sich leider getäuscht und wird mit Grauen von neuem daran gemahnt, daß all die schönen Worte über die eigene Menschlichkeit und alle die künstlich entfesselte Empörung gegen die Härte des Gegners eben nichts anderes als leere Worte sind, mit denen man auf die Neutralen zu wirken sucht. Denn entweder war die Hinrichtung der Helene Foa unbedingt militärisch notwendig; dann aber war es die der Rix Cabell nicht in höherem Maße. Oder aber die Hinrichtung der Rix Cabell ist eine Unmenschlichkeit und Barbarei, dann ist es die des jungen Mädchens in Marseille im gleichen, wenn nicht in höherem Grade vergangen wie nicht, daß bei Rix Cabell erscheinende Momente hinzukamen, die im Falle der jungen Foa vollständig fehlen. Zunächst spricht der erhebliche Altersunterschied zugunsten des deutschen Mädchens. Dann kann ihr nicht vorgeworfen werden, daß sie ihre Tätigkeit unter dem Pseudonym der Krankenpflegerin und des roten Kreuzes ausübte. Aber alle diese Fragen mögen unerörtert bleiben. Tatsache ist, und das kann auch der überzeugteste Ententefreund nicht mehr leugnen, daß Frankreich ein junges Mädchen hingerichtet — wie sagen nicht ermordet, wie man im Falle der Cabell unaufhörlich sagen durfte — und damit die Gesetze der Menschlichkeit, auf die es unaufhörlich pocht, selber verleiht. Man hat feinerheit Rix Cabell

## Seuileton.

### Im siebenbürgisch-rumänischen Grenzgebiet.

Eine der neuesten und besten Schilderungen des siebenbürgisch-rumänischen Grenzgebiets stammt von dem Schweizer Dr. E. Taudner, der in seinem soeben bei Orell Bülhli in Zürich erscheinenden Wanderbuch „Auf fremden Bergpfaden“ eine Anzahl Schilderungen von ihm entwirft. So berichtet er von den bewaldeten Gebieten am Oberlauf der Maros und von der Zone kahler Berggipfel, die sich in dem Grenzgebirge des Viktoriul und Nemeen zwischen Ungarn der Bulowina und dem ehemaligen Fürstentum Moldau bis etwas über 2000 Meter erheben. Große Segeteile finden sich hier, die meistens im Besitz von Juden sind; sie sind als Handelsleute sehr angesehen; die Altmadaren (Gefeller), die in diesem Bergland besonders stark angelegt sind, haben ihre uralten Nationaleigentümlichkeiten noch unverfälscht beibehalten und leben meistens von Landwirtschaft; ihre Häuser bestehen aus Holz, das mit Lehm beworfen ist.

Die Rumänen (Ostak genannt) sind in dieser Gegend meistens als Holzarbeiter tätig. Außer dem Holze, das der Wald liefert, bieten die Berge wertvolle Erze sowie Mineralwasser; der Wanderer stößt auf zahlreiche Bitterwässer und viele ausgezeichnete Mineralquellen, z. B. bei Vorzeß, dessen elf Quellen eine gewisse Bekanntheit genießen. Das Hauptfischungsgebiet der Altmadaren ist die Ebene von Ost, in der eine Reihe wohlgepflegter, aussehender Ortschaften liegt, unter denen Ost-Szreda an der „Aluta“, wie die Rumänen die Al nennen, wohl die bedeutendste ist.

Ein ander Bild bietet die Südgrenze Ungarns gegen Rumänien. Das Land, das oft als Transilvanien bezeichnet wird, nennen die Ungarn Erdely, die Rumänen Ardealu, und beides bedeutet das Gleiche: Walmland. Nicht nur die Gebirgswälle, die das Hochland von Rumänien und der Bukta scheiden, sind dicht bewaldet, sondern der Walddreikönig findet sich auch auf den mannigfachen Höhenzügen im Innern. Dagegen sind die „transilvanischen Alpen“ und „südliche Karpaten“ ein und dasselbe, nämlich die Gebirgskette südlich einer Linie, die die hauptsächlichsten Orte Kronstadt, Fogaras, Hermannstadt, Hatzeg und Karansebes berührt. Der Wanderer findet hier beinahe ausschließlich „Sachsen“ und Rumänen als Bewohner.

Aus der Zeit, da die Sachsen als Anführer ins Land kamen,

hat sich ein tiefgehender Unterschied zwischen sächsischen und rumänischen Siedlungen erhalten: alle Bauten, auch die Kirchen der Sachsen, sind als Burgen mit dicken Mauern erbaut, und dies gilt nicht nur für die großen Städte, sondern auch manches Dorf. Manche Kirche gewährt dadurch einen eigenartigen, völlig mittelalterlichen Anblick. Wenn man südlich von Kronstadt der Grenze zuwandert, erreicht man bald den höchsten Punkt des Bucur-Massivs, der wenig über 2300 Meter hoch liegt; rumänisch heißt er „Omu“ (Mann), weil die drei mächtigen Felsblöcke auf dem felsigen Geröll, teils mit Gras bedeckten Geröllhalden von weitem einer Menschengruppe ähnlich sehen. Hier läuft die Landesgrenze durch. Von diesem Punkt aus bietet sich ein schöner Blick auf das „Burgen-Land“, wie die Ebene von Kronstadt genannt wird, wie auch nach Süden, ins rumänische Land hinein. Nicht allzu weit von hier gelangt man, wenn man der Pradova folgt, die von dem Predeal-Bach an der Grenze herunterfließt, in ein Gebiet, das von sächsischen, rumänischen und italienischen Arbeitern bewohnt wird; der Fluß und seine Nebenflüsse sind reich an Papier- und Zellulosefabriken, das Gefälle der Gewässer wird überhaupt fast von der Industrie ausgenutzt.

Westlich vom Karpatenbuckel dehnt sich ein Gebiet, von dem aus eine breite, fruchtbare Ebene am Nordhang der Berge sich bis zum Fluß Al erstreckt; das Gelände senkt sich allmählich zum Fluß, und es gehören immer ein „Unterdorf“ und ein „Oberdorf“ zusammen; nordwärts steigt eine Unmenge kleiner Flüsse und Bäche parallel, die meistens den stolzen Namen „Alut mare“ (Großbach) führen und zur Trockenzeit überhaupt kein Wasser aufweisen; durch den Regen dagegen schwellen sie oft zu bedeutenden Strömen an. Die Dörfer sind hier meistens ganz rumänisch, fast alle sind gleichartig gebaut, so daß die Häuser mit Hof und Garten, Hühnerbrunnen und Stallung nebeneinanderliegen eine lange Reihe bilden. Die Dorfstraßen sind gewöhnlich unpflastert, die Bauern gehen barfuß, vor dem Betreten des Hauses hüllen sie sich die dicke Kotkruste von den Füßen im vorbeischießenden Bach ab.

Südlich von Hermannstadt, im Jibin-Gebirge, sind die hier massig hohen Karpaten in weitem Maße erschlossen, und der Abstieg zur Jibin-Klamm ist ein beliebter Wandervogel, wie man an den vielen Wegweisern in den schattigen Forsten, den häufigen Höhenbestimmungen und den zahlreichen, meistens mit einem weiblichen Namen bezeichneten Ruhepunkten sieht. Wenn man der Jibin-Schlucht folgt, wird das Gelände immer wilder; der Weg führt über dem wildbrausenden Wasser entlang durch eine Felsung

im Felsen; nach der Vereinigung mit dem kleinen Jibin wird der Fluß breiter und sanfter, die Berge werden flach, der Wanderer stößt auf hübschen in Waldhölzchen, er kommt an Sägemerken vorbei und schließlich biegt der Fluß nach Norden um. An seiner Erweiterung liegt eine große Rumänendörfer.

## Von den bulgarischen Bauern.

Der Schilderung der rumänischen Bauernschaft, die wir kürzlich brachten, sei gegenübergestellt, was ein Kenner von Land und Leuten über die bulgarischen Bauern schreibt: Die Bulgaren sind Bauern, beinahe nichts als Bauern. Wohl hat auch das rumänische Volkstum seinen Halt an der Bauernschaft gefunden und seine Sprache wurde wiedererweckt und herbeigeholt aus den Lehmhöhlen des Landvolks und den hölzernen Bänden von Schaffirten der Karpaten. Aber der rumänische Bauer blieb auch, nachdem die Vojaten, die Priester und die Intelligenz seine Mundart zur Literatur und Staatssprache gemacht hatten, hörig und halbfrei, der Hinterlassene der Grundherrenkaste, der willenlose Gefolgsmann eines Gutschicht, die für ihn handelt, Politik macht und den Staat verwaltet. Vierzehntausend Grundherrenfamilien mit ihrer Gefolgschaft von Adolaten und Literaten tragen den rumänischen Staat und spielen auf dem sozialen Untergrund hilflosen Glanz den Freiheits, die Demokratie nach französischem Muster. Das bulgarische Gemeinwesen ist dagegen in Wahrheit ein Bauernstaat. Der Bauer gibt ihm das Gepräge und der Intellektuelle, der auch dort führt, dient im großen und ganzen dieser bäuerlichen Demokratie.

Von der bulgarischen Bevölkerung sind nicht weniger als 80 Prozent Bauern. Von den 800 000 bäuerlichen Einzelbesitzern wohnen 546 000 unmittelbar auf ihrer Scholle. Die Hälfte des Landes gehört den Bauern als Einzelbesitz. Ein weiteres Viertel ist Gemeinbesitz unter Verwaltung von Bauern. Das letzte Viertel ist Großbesitz, in den sich der Staat, die Kirchen und Klöster teilen. Die Klasse der Bauern arbeitet sich nur mühsam aus der primitiven Betriebsweise empor. Der hölzerne Pflug ist noch weit verbreitet; die technischen Hilfsmittel der Landwirtschaft spielen noch keine Rolle neben dem gähnen, nützlichen Fleiß. Der Heuenertrag an Weizen beträgt erst 10 Zentner gegen 22 in Deutschland. Doch ist der bulgarische Gartenbau berühmt, ebenso die Rosenkultur zur Gewinnung von Rosenöl und der Tabakbau. Selbstverständlich ist der freie bäuerliche Besitz der rationellen Viehhaltung weit günstiger als die rumänischen Streulandbauern mit Pachtzinsen



Die neue Jahrgang von Orleans gefeiert. Wir glauben nicht, daß man in Deutschland nur ähnliche große Festlichkeiten im Berliner Dom veranstalten wird. Derartige Propaganda pflanzt man in Deutschland nicht mit den beklagenswerten Opfern des Krieges zu treiben. Aber man wird wohl erwarten dürfen, daß eine empfindliche Neutralität, die so leidenschaftlich gegen die Einwirkung der Riß Cabell Einspruch erhoben, nun auch jetzt, mit mehr Berücksichtigung aller Dinge, die Stimme des Proletats erheben werden.

## Kriegsnachrichten aus England.

Wie die „Daily News“ meldet, sind bisher über 2000 Verhaftungen und 1167 Verurteilungen von Deutschen erfolgt, die sich aus Gewissensstrubeln dem Militärdienst entzogen hatten.

Ramsay MacDonald ist aus seinem Golfklub ausgeschlossen worden. Mehrere Mitglieder waren jedoch wegen aus dem Klub ausgetreten, und die Generalversammlung beschloß, MacDonald auszuschließen, weil er durch sein Verhalten den Charakter und die Interessen des Klubs geschädigt habe. MacDonald ist Sozialdemokrat und Führer der unabhängigen Arbeiterpartei. Er hat für alle Kriegskredite gestimmt, tritt aber für die Annahme eines Ausgleichs ein.

„Daily Telegraph“ meldet aus Manchester, daß infolge des hohen Baumwollpreises alle Käufe und Verkäufe von Baumwollgarnen und Baumwollstoffen aufgehört haben.

## Vom See- und Handelskrieg.

### Englische Wälfur gegen Dänemark.

Kopenhagen, 3. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Die dänische Generalpostdirektion gibt bekannt, daß die Engländer von den dänischen Dampfern „Ceres“ und „Bonia“, die auf der Insel zwischen Island und Kopenhagen verkehren, bei der Durchsicht der Dampfer in Leith die gesamte Postpost, von der „Bonia“ auch die Briefpost beschlagnahmten. Dieses Vorgehen der Engländer verstoßt gegen das früher abgegebene englische Versprechen, die dänische Inlandpost unberührt zu lassen.

### Englische Ehen vor deutschen Zeitungen.

Köln, 1. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Die amerikanischen Blätter teilen voller Empörung mit, daß die deutschen Zeitungen, von denen früher immerhin einige, wenn auch mit Zurückhaltung, nach Amerika durchkamen, von der englischen Zensur seit einigen Wochen bis auf das letzte Exemplar von den Dampfern entfernt werden.

## Kämpfe in Armenien.

Der türkische Heeresbericht meldet vom 1. September: An der Kaukasusfront machten wir auf dem rechten Flügel nach den gestern in verschiedenen Abschnitten ausgeführten Operationen abermals Gefangene. Wir schlugen einen Angriff des Feindes im Abschnitt von Ognot ab und brachten ihn zum Halten; dabei fügten wir dem Feind Verluste zu. Ein Leutnant und Soldaten, die zu Gefangenen gemacht worden waren, erklärten, daß im Laufe ihrer vergeblichen Angriffe am 17. August das 15. Regiment der vierten Division infanterischer Jäger dreiviertel des Bestandes verloren habe und daß die Verluste der anderen Regimenter noch größer gewesen seien. Im Zentrum drangen Teile unserer Truppen bei einem Überfall auf die feindlichen Schützengräben in eine dieser Verschanzungen ein, zerstörten vier feindliche Geschütze, machten 45 Gefangene und erbeuteten einige Artilleriegeschütze. Auf dem linken Flügel des Stufenabmittels keine Kämpfe.

Und unterm 3. September: An der Kaukasus-Front ist der Feind auf dem rechten Flügel nach seinen Gegenangriffen, die ihn schwere Verluste kosteten, gegenwärtig im Begriff, seine Stellungen zu befestigen. Ein Teil unserer Streitkräfte, die die feindlichen Stellungen 20 Kilometer nordöstlich von Ognot angreift, zwang den Gegner, sich in nordöstlicher Richtung und halbwegsigen Ackerbauarbeiten. Agrarfragen gibt's hier wie dort, aber sie unterscheiden sich in der selbständigen Bauernschaft von den Latifundien mit ihren blutigen Pachtverträgen. Bulgarien ist häußerlich solide. Es hat dort nie den romantischen Schwung gegeben wie in Serbien, aber den schwindelhaften Phantasien wie in der bulgarischen Boulevardpresse. Bulgarien ist überhaupt wie die literarische Schandlanger, für den Geschwätzmacher trocken und schwunglos; um so besser für das Land selbst. Die Größe und Kraft der Staaten liegt überhaupt nicht im Papier. Weiter in dem der Tagesliteratur noch in jenem der Vorsehungsmäße.

Auf solchem Boden und in solcher Umwelt wohnt das Volk, das mit Recht als das tüchtigste, arbeitssame und sparsamste Volk Europas gilt, das außerdem die geringste Sterblichkeit und die höchste Altersgrenze unter sämtlichen zivilisierten Völkern der Welt hat. Jährlich sterben mehr als tausend Menschen, die die goldene Hochzeit gefeiert haben! Im Jahre 1911 wurden gezählt an Verstorbenen, die das Alter von 100 bis 106 Jahren erreicht haben, 275 Menschen, das Alter von 106 bis 110 Jahren 57, von 110 bis 115 Jahren 37, von 115 bis 120 Jahren 15, von 120 bis 125 Jahren 4, von mehr als 125 Jahren 4 Menschen. Die Altersstatistik dieses Landes müßte beinahe biblisch an.

Ein starkes, tüchtiges Volk ringt da um seine politische Existenz und Zukunft.

### Eine Abstimmung im Felde.

Um über die Abschaffung der Nacharbeit im Bädergewerbe auch die Meinung der Berufsangehörigen kennen zu lernen, die sich im Felde befinden, hat der Zentralverband der Bäder, Konditionen und verwandten Berufsangehörigen eine Abstimmung veranstaltet, die sich auf alle Berufsangehörigen erstreckt, die sich in den Feldern, Klappen- und in Bäderbädereien befinden. Das preussische Kriegsministerium hat seine Erlaubnis für die geplante Abstimmung gegeben.

Der Vorstand der Bäderorganisation hat nunmehr die Stimmzettel verteilt. An der Spitze sind einige Ausführungen, die sich auf die gänzliche Abschaffung der Nacharbeit beziehen. Der Inhalt des Stimmzettelformulars ist dieser:

Sind Sie für dauernde gefühlige Beseitigung der Nacharbeit auch nach dem Kriege?

(Ja oder Nein) . . . . .

Sind Sie dafür, daß die gefühlige Regelung dieser Frage den jetzt erfolgt?

(Ja oder Nein) . . . . .

(Unterschrift und Angabe, ob Bädermeister, Bäder- oder Konditionsgehilfe.)

Es dürfte das erste Mal sein, daß Soldaten durch Abstimmung zu erkennen geben können, ob sie für oder gegen einen Geiseltausch sind. Der Vorgang dürfte für später nicht vergessen werden.

tung zurückzugeben. Im Zentrum und auf dem linken Flügel zeitweise unterbrochene Feuerkämpfe.

## Ein Riß im österreichischen Polenlager.

Vorm Jahr erregte großes Aufsehen, daß die polnischen Sozialdemokraten Österreichs unter Führung Daszynski sich mit allen bürgerlichen Gruppen zu einer Arbeitsgemeinschaft (Polenklub) zusammenschlossen. Die polnischen Dinge liegen im Dunkeln und außerdem stehen ihrer Erörterung manche einschränkende Vorschriften entgegen; wir haben uns darum begnügt, durch österreichische Stimmen das Für und Wider des Vorgangs erklären zu lassen. Je länger der Krieg währt und je länger die Befreiung der Regierungspolitiker Österreichs und Deutschlands wegen der Zukunft Polens hinausgeschoben wurde, um so mehr mußten in der neuen Gemeinschaft Spannungen entstehen; daß die sehr schroffen Gegensätze der sozialen Interessen auch nur bis zum Friedensschluß den nationalen Bestrebungen untergeordnet bleiben könnten, war von vornherein nicht zu erwarten. Jetzt hat sich ein Riß aufgetan: Die Wiener Blätter melden, daß der sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Daszynski sein Amt als Vertreter des städtischen Wahlbezirks Krafau niedergelegt. Daszynski war Obmannstellvertreter des Polenklubs. Als Grund des Rücktritts wird genannt, Daszynski könne nicht länger die Verantwortung für die Politik des Polenklubs tragen. Uns scheint, Daszynski will demonstrieren gegen bloß flüchtige Verwirklichung nationaler Pläne. Er hat wohl die Empfindung, als breche die Hoffnung auf Verwirklichung seines nationalen Ideals zusammen, das auf die Wiedervereinigung mindestens Österreichs und Russisch-Polens zielt. Und da der österreichische Reichsrat doch ausgeschaltet ist, sagt er sich jedenfalls, das Reichsratsmandat sei auch zur Wahrung der sozialen Interessen seiner Nation wertlos.

## Verhaftungen in Braunschweig.

In Braunschweig wurden am 31. August eine ganze Anzahl Genossen, Geschäftsführer, Redakteur, Buchhändler und Expedient des „Volksfreund“, mehrere Vorstandsmitglieder der Kreis- und Ortsorganisation der Partei und andere Genossen, darunter auch der Parteisekretär Antrich, schon beim Morgengrauen von Kriminalbeamten aus den Betten geholt. Bei allen Genossen wurden Hausdurchsuchungen in den Wohnungen, und soweit sie Angehörte sind, auch in deren Büros vorgenommen. Man suchte anscheinend nach Flugblättern. Im Anschluß an die Hausdurchsuchungen wurden, soweit bis jetzt zu übersehen ist, neun Verhaftungen vorgenommen: unter ihnen der Kassierer der Kreisorganisation Genosse Richard Müller, Geschäftsführer des Braunschweiger Arbeiterverbandes, Genosse Gustav Müller, Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes, Frau Keres, Expedient, Gustav Hemming, Buchhändler des „Volksfreund“, Genosse Fischer, Schriftführer der Parteiorganisation. Selbst der Sohn des Genossen Keres, ein Lehrling, wurde in Haft genommen. Die heutigen Hausdurchsuchungen sind auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armee-Korps in Hannover erfolgt.

## Wilsons Präsidentschaftsrede.

Die „Adm. Jg.“ kann von einer Rede berichten, mit der Wilson die Agitation für seine Wiederwahl einleitete. Zur auswärtigen Politik führte er aus, daß die Vereinigten Staaten neutral waren, nicht nur weil dies die bringende feststehende Politik Amerikas ist, sich von den Dämonen Europas fernzuhalten, sondern auch darum, weil es offenbar Amerikas Pflicht war, die unbegrenzte Ausdehnung der Flammen des Hasses und der Verwüstung zu verhindern. Wilson berührte sodann die Menschenheitsrechte und bemerkte anschließend: Leider waren die Meere nicht breit genug, um eine Infektion unserer eigenen politischen Verhältnisse durch die Leidenschaften und Intrigen gewisser tätiger Gruppen fernzuhalten. Leute unter uns, die unter auswärtigen Flaggen geboren sind, vergifteten unsere eigenen gespannten Verhältnisse mit ihrem illoyalen Verhalten. Sie wurden gewalttätig gegen viele unserer Industrien und setzten uns der Schande des Zweifels aus. Es ist ein Teil der Aufgabe dieses Jahres der Abrechnung und Neuordnung, offen darüber zu sprechen und zu handeln mit der unumkehrbaren Absicht, diese Dinge zurückzuweisen, sobald sie hinfort für immer unnützlich sind. Ich bin der Kandidat einer Partei, aber in allem amerikanischen Bürger und habe weder Gunst, noch befürchte ich, das Mißfallen jener kleinen Gruppe Grenzloser unter uns, welche die Loyalität zu einer fremden Macht über die Loyalität der Vereinigten Staaten gesetzt hat. Im weiteren Verlauf seiner Rede gibt Wilson zu, daß er in der mexikanischen Frage einen Fehler gemacht habe. Schließlich wendet er sich dem zukünftigen Frieden zu, der ein gerechter und dauernder Frieden sein müsse. Die amerikanische Nation müsse ihr volles Maß und Begeisterung an Ansehen dazu beitragen, um einen ehrenvollen Frieden zustande zu bringen. Keine Nation darf gezwungen werden, auf irgend eine Weise zu treten. Aber es kann auch keine Nation länger neutral bleiben gegen irgend eine beabsichtigte Störung des Weltfriedens. Alle Nationen der Welt müssen sich vereinigen zu gemeinsamer Sicherheit, daß, was immer geschehen soll, den Frieden der ganzen Welt zu stören, zuerst vor einem Gerichtshof der ganzen Welt geprüft werden muß, bevor etwas unternommen wird.

Das alles klingt reichlich selbstgefällig; die moralisierende Macht beschränkt aber ein wenig Forderung durch einen Satz der Rede, den Wolff meldet. Wilson sagte: „Es ist unmöglich, daß wir unsere bisherige Politik der Isolierung fortführen. Wir sind im Begriff, eine große Rolle in der Welt zu spielen, ob wir wollen oder nicht.“

Für die „große Rolle in der Welt“ will Wilson die Vereinigten Staaten tüchtig machen durch ungeheure Rüstungen; das Geld dazu wurde zu großem Teil aus den Kriegslieferungen an die Entente gewonnen.

Neue Zeitgenossen, die über die Bosartigkeit der Gewaltpolitik moralisieren und zugleich selbst künftiger Gewaltpolitik des eigenen Landes die Wege bereiten, sollen sich nicht wundern, wenn die Welt ihr Tun mit einem spöttischen Lächeln aufnimmt.

In der ersten Juliwöche 1916 fanden die Vereinigten Staaten von Amerika im Kriege mit Mexiko. Das gab den Amerikanern sofort die Gelegenheit, ihre Humanität und ihren Freiheitsinn zu zeigen. In Chicago wurde ein Arbeiter erschlagen, weil er Mexikaner war. In Acapulco, California, schoß man einen Arbeiter nieder, weil er ein Mexikaner war. Der „Coronado“ von San Francisco, dessen Nummer vom 8. Juli 1916 wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt hierzu: „Unsere inquisitorischen Zeitungen nehmen von diesen Begebenheiten kaum Notiz. Wären jedoch zwei Amerikaner in Mexiko ermordet worden, so sollte man das Geschrei hören, das diese Taten auslösten.“ Die Fahne der Vereinigten Staaten

wäre belebt, die Ehre des Landes würde auf dem Spiel, Vergeltung müßte sofort geübt werden!“

## Kein Eisenbahnerstreik in Amerika.

Neuter meldet aus Washington: Die Vertreter der Eisenbahner haben infolge der Annahme des Achtstundentages durch den Kongreß den Ausstandsbeschlüß rückgängig gemacht.

Dazu liegen noch Meldungen vor, laut denen die Interstate Commerce Commission ermächtigt werden soll zur Regulierung der Eisenbahnerlöhne. Wie es mit der von Wilson geplanten Militarisierung der Eisenbahner bei Streiks werden soll, darüber fehlen noch genaue Berichte.

Zusammenfassend heißt es in einem „Times“-Bericht aus New York: Die Annahme der Bill über den Achtstundentag, die zugleich die Eisenbahngesellschaften verhindert, die Löhne unter die des gegenwärtigen Achtstundentages herabzusetzen, wird von den Gewerkschaften für den bedeutendsten Sieg amerikanischer Arbeiterorganisationen erklärt, da durch diesen Präzedenzfall ein Recht des Kongresses geschaffen werde, die Höhe der Löhne festzusetzen. Die Eisenbahndirektionen sagen dagegen, daß dies eine konstitutionelle Verfügung wäre, und man erwartet, daß sie an den Obersten Gerichtshof appellieren. Inzwischen würde aber die Präsidentenwahl vorüber und die politische Ernte der Bill eingebracht sein. Im Publikum ist man unzufrieden, da man sagt, daß eine Entscheidung von solcher Bedeutung nicht als eine Notmaßregel getroffen werden dürfe, und man glaubt, daß die Eisenbahngesellschaften sich für die höheren Löhne, die sie zahlen müßten, durch eine Erhöhung der Frachttarife schadlos halten würden. Andererseits herrscht Entrüstung darüber, daß die Eisenbahner dem Kongreß sozusagen die Pistole vor die Brust gesetzt haben.

Dunkel ist auch die folgende „Times“-Meldung: Der Senat fügte zu dem Etatsgesetz eine Vergeltungsklausel hinzu. Siernach wird der Präsident ermächtigt, die Einfuhr von Produkten aus solchen Ländern zu verbieten, die ihrerseits die Einfuhr der amerikanischen Produkte beschränken oder verhindern. Mit Hilfe dieser Klausel soll zunächst einmal den südlichen Tabakpflanzern geholfen werden. In offiziellen Kreisen verlautet, daß die Regierung eine allgemeine Vergeltungspolitik mit Hilfe des Kongresses beabsichtigt.

New York, 31. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm der „Central News“ aus Washington haben die Militärbehörden 20 000 Soldaten von der mexikanischen Grenze zurückgerufen, um die Eisenbahnen und den Betrieb der Eisenbahngesellschaften zu schützen.

## Vom Deutschen Holzarbeiterverband.

Das Jahrbuch ist auch in dieser Zeit erschienen und sogar in einem Umfang von 352 Seiten. Aus dem reichen Inhalt sei mitgeteilt, daß verschiedene Beispiele über die Erleichterung von Schlichtungsarbeiten bei Betriebsdifferenzen gegeben werden, aus denen der Verbandsvorstand den Schluß zieht, daß die Behörden sich im allgemeinen darauf beschränken, bei den Firmen, gegen welche Beschwerde geführt wird, anzufragen, und die dort empfangene Auskunft zur Grundlage ihrer Entscheidung zu nehmen. Beim Abschluß von Tarifverträgen begünstigen sich die Behörden zumeist mit der höflichen Bekundung ihrer Sympathie. 1915 haben 200 Lohnbewegungen ohne Streik mit 17 000 Beteiligten stattgefunden, ferner 5 Angriffe, 3 Abwehrkriege und 4 Ausperrungen mit insgesamt nur 400 Beteiligten. Am Jahresabschluß standen in Kraft 1066 Tarifverträge für 11 006 Betriebe und 64 844 beschäftigte Arbeiter, von denen nur 40274 als Verbandsmitglieder sagen können, zum Abschluß der Tarifverträge ihr Teil beigetragen zu haben. Zu Gunsten der Kriegswirtschaftsverordnung veranlaßte der Verband im Berichtsjahr an 141 Orten Lichtbildervorträge mit schönen Erfolgen.

Die Frauenarbeit im deutschen Holzgewerbe ist von Juli 1914 bis Dezember 1915 zwar an Zahl der Beschäftigten zurückgegangen, aber das Verhältnis der Zahl der Arbeiterinnen auf je 1000 Arbeiter von 8,1 auf 17,1 gestiegen.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen zur Regelung des Warenverkehrs scheinen einen befriedigenden Abschluß zu finden. Amtlich gibt die Schweiz dazu bekannt: „Es steht zu hoffen, daß alle Schwierigkeiten, die in letzter Zeit die beiderseitigen Interessen trübten, eine befriedigende Lösung finden werden. Insbesondere würde dann auch eine ausreichende Versorgung der Schweiz mit Rohle und Eisen eintreten. Verwehrene Lieferungen haben bereits eingeleitet.“ Danach ist anzunehmen, daß die Schweiz an die Stelle der eingeführten Kompensationsartikel Waren eigener Erzeugung treten läßt.

Ein Kriegsmuseum wurde beim Berliner Polizeipräsidium errichtet. Der Name sollte zur Annahme werden, der Bucher sollte amtlich studiert und organisiert werden. Natürlich ist das Gegenteil gemeint: als Bucher des am 1. August 1914 in die Welt gekommenen. Dieser ist Regierungsrat Dr. Dove.

Der Vertreter der „Deutscher Gasse“ in Kopenhagen (das Blatt steht dem englischen Ministerium nahe), Parnen, wurde von der dänischen Regierung ausgewiesen. Er leitete in Kopenhagen die Spionage für die Entente.

Der Mitgeschäftsführer und Antisowjetiker v. Jelskowsky zu Stolz in Bonn wurde wegen Verheimlichung von 80 Zentnern Speisefarbstoffen zu 3300 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Aus der Partei.

### Die Spaltung der Jugendbewegung.

Die IK. berichtet: Das Organ der oppositionellen Arbeiterjugendbewegung ist nun erschienen. Es nennt sich „Freie Jugend“ und ist ein achteitlig auf Zeitungspapier in kleinem Format gedrucktes Monatsblatt, dessen Einzelnummer 10 Pf. Das Vierteljahr 25 Pf. kostet. Für Verlag und Redaktion zeichnet Robert Gehre, Braunschweig, als Drucker ist Hans Dill, Hof i. W. angegeben.

Der Leitartikel „Macht“ bespricht mit ziemlicher Schärfe die Einwirkungen des Krieges auf die Jugend und ihre Stellung im Berufs- und Staatsleben, um schließlich zum Zusammenschluß der Jugendlichen ohne Ansehung und Führung durch Erwachsene aufzufordern. Ein Artikel „Die Menge tut es“ erklärt alle menschliche Kultur als ein Werk des gesellschaftlichen Zusammenwirkens, als ein Werk der Masse, weitere Auffassung sind Margens Erziehungsansichten und der Beziehung zwischen Spargewandverleih und Entwertung gewidmet. Das Heftchen besteht aus einigen nach dem ersten Prozeß niedergeschriebenen Erinnerungen Franz Wehrings an Karl Liebknecht, außerdem aus Gedichten Goethes, Hebbels, einem altniederländischen Volkslied und einigen „roth-falen“ Gebrauchsplätzern.

In der Rubrik „Aus der Jugendbewegung“ werden die bereits von „Spartacus“ gemachten Mitteilungen über den Spargewandverleih in Braunschweig und Magdeburg wiederholt und bekräftigt, daß die oppositionellen „Jugendbildungsvereine“ in Berlin trotz Bekämpfung durch die „Instanzen“ bereits 1000 Mitglieder hätten. Einige Werkzeuge für Jugendleiter, die nicht frei von inneren Widersprüchen sind, bilden den Schluß.

Das Blatt scheint jeden direkten Angriff auf die sozusagen offizielle Jugendbewegung und ihre Organe vorsichtig vermeiden zu wollen.



# Neues aus aller Welt.

## Ein Musterinstitut für Kriegshilfe.

In der Gisela-Arbeitschule zu München-Schwabing war am 20. August eine vom Studienrat Viktor Orschie geleitete „Kriegshilfskommission“ im Betrieb, aus der jetzt durch eine Gerichtsverhandlung ein Geschäftstreiben bekannt wurde, das zweifellos zur Schließung geführt hätte, wenn der Herr Viktor nicht rechtzeitig selbst die Wende zugemacht hätte. Am 8. April d. J. verließ die verwitwete Näherin Karoline Steffel nach einer einjährigen Tätigkeit die Nähstube des Herrn Orschie. Die Frau war seelisch und körperlich hart mitgenommen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Sie entschloß sich nur schwer, den Grund ihrer ersten Erkrankung anzugeben, sah sich dazu aber im Interesse anderer Arbeiterinnen schließlich genötigt. Die Behandlung, der die Frau lange Wochen hindurch insbesondere seitens der beiden Aufsichtsdamen ausgesetzt war und die in den unglücklichsten Ausfällen gipfelte, war dazu angetan, die physische und physische Widerstandskraft der Nähhandwerkerin zu brechen. Sie hatte wegen der Quälereien wochenlang an anderer Stelle nach Arbeit sich umgesehen, hatte aber nichts finden können und war, um nicht brotlos zu werden, immer wieder geblieben. Als der Staatsanwalt das Material in die Hände bekam, säumte er nicht, gegen fünf Näherinnen und zwei Aufsichtsdamen Anklage wegen Körperverletzung zu erheben. Aus dem Bericht der „Münch. Post“ über die Gerichtsverhandlung geben wir einige Auszüge wieder: Am 20. August standen die Näherinnen Anna Dietl, Kathilde Jäger, Anna Kistner und Josephine Sauer unter der Anklage, die Frau Steffel dadurch fortgesetzt körperlich mißhandelt zu haben, daß sie ihr in Ruß und Kleider Adeln steckten und sie mit „Jude“ und „Niespulver“ bestreuten; die Näherin Johanna Haas soll nach der Anklage durch Verschöpfung von „Jude“ und Niespulver dazu gezwungen worden sein. Die beiden Aufsichtsdamen Josephine Fuchs und Maria Steinlechner, jetzt verheiratete Kierke, waren beschuldigt, die Näherinnen zu diesem Vorgehen angestiftet zu haben. Das Motiv für die beiden Angeklagten war die durch nichts begründete Vermutung, Frau Steffel habe an Orschie und den Bräutigam der Steinlechner anonyme Briefe geschrieben. Daß diese Vermutung hinfällig und reiflos unbegründet war, wurde durch die als Neugier unter Eid vernommene Frau Steffel im Verlauf der Verhandlung festgestellt. Die Angeklagte Dietl gab bei ihrer Vernehmung zu, daß sie bereits am ersten Tage, an dem Frau Steffel in den oberen Arbeitsraum versetzt worden war, in den Ruß der Frau Adeln gesteckt habe; sie habe es aber lediglich auf Veranlassung der Aufsichtsdame Fuchs getan, die die Näherinnen rund herum aufgeföhrt habe, der Frau alles anzutun, was sie ihr antun könnten, und sie geküßigt zu schlagen. Die Frau habe auch dazu aufgefordert, Frau Steffel überallhin, auf die Kleider und auf die Arbeit, „Jude“ und Niespulver zu streuen. Auch Fuchs hätten die Näherinnen auf Aufforderung der Fuchs mißbrauchen und der Steffel auf den Kopf setzen sollen; auch dazu habe die Fuchs aufgefordert, die Frau anzuspucken und Spießruten laufen zu lassen.

Ähnlich sagten die Angeklagten Jäger und Kistner aus. Das Gericht erkannte gegen alle fünf Angeklagte auf je 30 Mark Geldstrafe. Der Herr Orschie gab vor Gericht zu, er sei von der Steffel erstickt worden, sie vor den Reinigungszu schämen, er habe aber darüber nur gelacht.

Schändlich, wie es da in einem Wohlfahrtsbetrieb herging. Heutzutage wurde festgestellt, daß auch das militärische Beseidigungsamt, das Steueramt und die Krankenpflege demüßigt wurden; Kaffe und Steueramt durch zu niedrige Einstellung der Arbeitsverdienste und das Beseidigungsamt noch miserabler. Einmal war ein größerer Bosten Dosen verschüttet worden, da wurde dann die vom Beseidigungsamt gelieferte Musterhose nach den verdorbenen Dosen umgeändert.

Der Herr Orschie hat wohl gemeint, er werde sich einen Orden verdienen. Ob ihn nicht jetzt der Staatsanwalt sich vornehmen wird?

## Wenn Meister wandern.

Von einem Ausflug, den der Verein der Buchbindermeister Berlins kürzlich unternommen hatte, veröffentlicht die „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“ folgenden stimmungsvollen Bericht eines Teilnehmers:

„Ich will es gleich vorweg sagen: Unser Ausflug ist sehr gut verlaufen. Es herrschte von Anfang bis zu Ende eine recht gemüthliche Stimmung, und wir freuen uns, daß wir uns durch den Krieg nicht von unserer alten Gepflogenheit abbringen ließen.“

Nach einer Eisenbahnfahrt in fürchterlicher Enge, eingesperrt wie die Heringe in der Tonne, langten wir frohgemut frisch und munter in Erfurt an. Gleich ging es zu Schiff nach Woltersdorf, Schöne, wo schon eifrige vorzüglichere Kollegen mit früheren Jügen eingetroffen waren. Hier konnten wir feststellen, daß über 30 Teilnehmer zugegen waren, eine recht stattliche Zahl.

Nun begann das Fröhliche. Es war erstaunlich, zu sehen, was doch unsere lieben Meistergeschwestern noch in dem ausgehungerten Berlin alles aushalten können, wenn es heißt, ihren gestrenghen Herrn Gemahl für einen kleinen Ausflug zu versorgen. Ich möchte nur eine kleine Anekdote von dem geben, was ich selbst gesehen habe, aber es war noch viel, viel mehr da. Große Gläser mit Mal in Gelde, ganze Schlackwürste, große Gläser Schinken, gebratene Koteletten, Fleischklößen, Käse, Delfadine, Eier in ungezählter Menge, und auch hier und da ein Plätzchen — Schnaps. Unser Innungsoberrath hatte eine besonders feine Karte mitgebracht, ich hielt mich deshalb immer in seiner Nähe.

Nach reichlicher Stärkung ging es unter Führung unseres zweiten Vorsitzenden Ratz Schneider auf herrlichem Waldwege nach Al-Buchdorf. Eine Bauersfrau versorgte uns unterwegs mit frischer Milch, bei jeglicher Zeit ein festes Tafel.

Unser Hockphotograph Freund Alwin machte die gewohnte Aufnahme; hoffen wir, daß ihm die Bilder recht gut gelingen. Wenn er jetzt bloß nicht immer ein gar so grimmes Kriegsgesicht machen wollte; gelacht hat er eigentlich nur, als er seine paar Pfund Kase verzehrte und wir zusehen mußten.

In Al-Buchdorf hatten wir das eine Wirtshaus bald leergetrunken und siedelten nach einem zweiten über. Hier waren wir sehr gut aufgehoben, und jeder vergnügte sich nach seiner Art.

Eine weitere herrliche Waldwanderung brachte uns nach Bahnhof Langschleuse, wo wir den Zug veräumten und zwei Stunden auf den nächsten warten mußten. Aber auch dies tat unserer guten Laune keinen Abbruch.

Ein kurzer Abschiedstrunk in „Alhambra“ beschloß den gelungenen Ausflug.

So wandern also Meister, und so halten sie auch in der Kriegszeit ihre „alten Gepflogenheiten“ hoch. Kein Wunder, daß so mancher dieser Wiedern von der freien Jugendbewegung und deren so ganz anders gearteten Gepflogenheiten beim Wandern nichts wissen will.

## Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Staudenbüchern.

8. Juni. Hartmann, Helene, geb. Schmidt, Witwe, 76 Jahre, Bendorfergasse 31.

1. Sept. Müller, Anna Maria, geb. Bergmann, verh., 45 Jahre, Rohrbachstraße 40b.
1. Waciazek, Antonia, Arbeiterin, ledig, 22 J., Eichenbachstr. 14.
1. Schröder, Hermann, Postausheifer, ledig, 18 J., Albelungenallee 37/41.
1. Heils, Karoline, geb. Christ, Wwe., 70 J., Bodenkaufstr. 2.
2. Sorg, Heinrich Friedrich Christian, Tagelöhner, Wwe., 71 Jahre, Königsruferstraße 26.

## Auf dem Schlachtfelde gefallen:

13. April 1916. Müller, Friedrich Wilhelm, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter, Chemigraph, ledig, 26 J., letzte Wohnung Burgstraße 12.
5. Juli. Seemann, Johannes, Unteroffizier, Schriftfeger, verh., 27 J., letzte Wohnung Merianstraße 23.
11. Jhm, Johann Heinrich Georg Richter, Gefreiter, Briefträger, verh., 30 J., letzte Wohnung Guntowstraße 35.
11. Juch, Karl Friedrich, Sergeant, Schreiner, verh., 45 J., letzte Wohnung Luffenstraße 9.
1. Aug. Trautmann, Peter, Gefreiter, Postbote, verh., 29 J., letzte Wohnung Luffenstraße 108.

## Bodenheim.

27. Aug. Koch, Heinrich Wilhelm, Schreiner, verh., 65 J., Leipziger Straße 43.
28. Steinweg, Johann, Fabrikarbeiter, verh., 62 J., Rauheimer Straße 21.
30. Abt, Katharina, geb. Schnell, Wwe., 71 J., Friesengasse 20.

## Auf dem Schlachtfelde gefallen:

25. Nov. 1915. Werner, Jakob, Musiker, Bahnarbeiter, ledig, 22 J., letzte Wohnung Am Weingarten 5.
1. Juni 1916. Grimm, Joseph, Bandenführer, Strassenbahnwagenführer, verh., 36 J., letzte Wohnung Triplerer Straße 9.
25. Juli. Dambmann, Karl, Kanonier, Strassenbahnwagenführer, verh., 25 J., letzte Wohnung Hersfelder Straße 2.
28. Jan. Wagnus, Gefreiter, Strassenbahnwagenführer, verh., 30 J., letzte Wohnung Rallstraße 28.
22. Kuhn, Johann Albert, Gefreiter, Waser, ledig, 32 J., letzte Wohnung Kleine Seefstraße 12.
29. Keller, Wilhelm, Refektorist, Monteure, ledig, 30 J., letzte Wohnung Steinhofstraße 22.
30. Meyer, Georg Heinrich, Landsturmrekrut, Hermer, verh., 40 J., letzte Wohnung Adelsheimer Landstraße 40.
31. Blatt, Adolf, Gefreiter, Handlungsgehilfe, ledig, 26 J., letzte Wohnung Vondrosenstraße 4.
8. Aug. Vohn, Konrad, Gefreiter d. R., Drahtweber, verh., 29 J., letzte Wohnung Friesengasse 22.
11. Kurz, Friedrich August, Unteroffizier, Postassistent, verh., 28 J., letzte Wohnung Nohmerstraße 3.

## Spieldplan der Frankfurter Theater.

### Frankfurter Opernhaus.

- Montag, 4. Sept.: Gekloffen.
- Dienstag, 5. Sept., 7½ Uhr: „Die Zauberkiste“. 40. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Mittwoch, 6. Sept.: Gekloffen.
- Donnerstag, 7. Sept., 7½ Uhr: „Aida“. 40. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Freitag, 8. Sept., 7½ Uhr: „Die ideale Gattin“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.

### Frankfurter Schauspielhaus.

- Montag, 4. Sept., 6½ Uhr (zum ersten Male): „Peer Gunt“. Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten von Henrik Ibsen. Musik von Eddard Grieg. 30. Vorstell. im Montag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Dienstag, 5. Sept., 7½ Uhr: „Othello“. 40. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
- Mittwoch, 6. Sept., 6½ Uhr: „Peer Gunt“. 40. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Donnerstag, 7. Sept., 7½ Uhr (Abonn.-Vorstell. für den am 24. Juli d. J. ausgefall. Montag.): „Politische Saluren-Abend: „Der Schlangenleiser“. Hierauf: „Der Stummgeiß“. Zum Schluß: „Zeitungsauschnitte“. 40. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.
- Freitag, 8. Sept.: Gekloffen.

### Neues Theater.

- Montag, 4. Sept., 8 Uhr: „Die Schiffbrüchigen“. Besond. ermäß. Pr.
- Dienstag, 5. Sept., 8 Uhr: „Die große Leidenschaft“. Abonn. A. Gewöhnl. Pr.
- Mittwoch, 6. Sept., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar): „Fension Schöller“. Abonn. A. Gewöhnl. Pr.
- Donnerstag, 7. Sept., 8 Uhr (Letztes Gastspiel Fritz Odemar): „Großmama“. Abonn. A. Gewöhnl. Pr.
- Freitag, 8. Sept., 8 Uhr: „Der Weibsteußer“. Auf. Abonn. Besond. ermäß. Pr.
- Samstag, 9. Sept., 8 Uhr (zum ersten Male): „Das grobe Hemd“. Volksstück in 4 Akten von C. Karlowitz. Abonn. A.

## Schumann-Theater

Heute 8½ Uhr: „Die Dollarprinzessin“.



MANSA 6570

**GROSS-FRANKFURT**

Anhang 818. SPEZIALITÄTEN-THEATER. Einlass 7.

KittyTracy, Dressur und Sport. M. Bauernfeld, Hologarn.

Margwill's Ausstattungs-Akt. Max Pellini, Humorist.

H. Gorden, Trapez- u. Seilkunst. K. Erben, Koloraturkünstler.

4. Miramare in ihren Tänzen. Sumo, der kom. Fankünstler.

E. Slado, Haken, Seer- und Schlachtenszenen.

Leg. 1.75, Res. Platz 1.20, Saal 0.55. Militär wochentl. halben Eintritt.

Künstler-Brett: Kaffee-Haus.

„Zillertal“ Eröffnung 30. September

## Bestellungen für

# Winterkartoffeln

werden entgegengenommen.

Listen zum Einschreiben liegen in unseren Bureaus auf.

## M. Müller

Adalbertstrasse 25. Fernspr. „Taunus“ No. 167 u. 1394.

## Gebr. Oppenheimer

Holzgraben 16. Fernspr. „Hansa“ No. 7196 u. 7197.

# Fahrrad-Bereifungen.

(Einschränkung des Fahrradverkehrs.)

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 12. Juli 1916 wird hiermit auf die nachstehenden bei Durchführung der Verordnung zu beachtenden Bestimmungen nochmals aufmerksam gemacht:

1. Von der Verschlagnahme sind alle nicht zur gewerbemäßigen Weiterveräußerung vorhandenen montierten und unmontierten Fahrraddeden und Fahrradschläuche (auch amerikanische Fahrradluftschläuche, bei welchen Schlauch und Decke untrennbar verbunden sind) betroffen.
2. Für die Erstellung der Erlaubnis zur Weiterbenutzung der Fahrradbereifungen in den in § 4 der Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 erwähnten Fällen sind die Polizeibereiche zuständig.
3. Die Veräußerung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen ist nur an die Sammelstellen:

A. Bedelgasse 3, im Hause Wanebach (Römer),  
B. Römerberg 15, im Laden

4. Der Verkauf der freiwillig zur Ablieferung kommenden Bereifungen zu den in § 6 der Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 angegebenen Preisen findet in den vorgenannten Sammelstellen bis einschl. 15. September 1916 statt.
5. Die bis zum 15. September 1916 nicht freiwillig abgelieferten Fahrradbereifungen sind unter Verwahrung des ab abgegebenen Vorbruchs vom 16. September 1916 ab spätestens bis zum 1. Oktober 1916 der städtischen Materialverwaltung zu melden.
6. Nicht zu melden sind die Bereifungen, deren Weiterbenutzung von der Polizei erlaubt wurde.
7. Vordrucke für die Meldungen sind bei der genannten Verwaltung, sowie an den Sammelstellen und bei den Rothausplätzen zu haben.
8. In den Meldungen sind genaue Angaben über Name und Wohnung der Eigentümer, Anzahl und Größe der Bereifungen, sowie ob es sich um Draht- oder Luftschläuche handelt, zu machen.
9. Die Bereifungen müssen, um ihre Verschädigung zu verhüten, von den Rädern sorgfältig abgenommen (nicht abgeschnitten) werden.
10. Die Luftschläuche sind mit den vollständigen Ventilen abzuliefern.
11. Weitere Auskunft erteilt die mit der Durchführung der Verordnung beauftragte städtische Materialverwaltung (Tel. Rathaus Nr. 279).

Frankfurt a. M., den 2. September 1916.

Der Magistrat.

**Gebrauchte**  
**weisse Einmachtopfe**  
billig abzugeben.  
**Rubinstein, Rechneigrabenstrasse 3.**



**Zeit** ist es die höchste Zeit für den Einkauf des Winterbedarfs in Schuhfest; die Preise werden höher, wenn die Salzen herunterkommen.

**Tran** muß das Schuhfest enthalten, wenn es wasserfest machen soll.

**Dr. Gentner's**  
**Schuhfest Tranolin und**  
**Universal-Tran-Lederfett**

sind erklaffige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Oelwachs-Lederputz Nigrin. Herstellerpatente.

Fabrikant: Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.).

## Kreuz und quer durch den Balkan

Eine Reisebeschreibung von Ludwig Leisen. Mit Zeichnungen von J. H. Schöller-Zehn. Gebunden M. 1.50.

**Buchhandlung Volksstimme**  
Frankfurt a. M.  
Großer Hirschgraben 17.

## Einige tüchtige

# Feinmechaniker

für Werkstatt-

Revisionen

für dauernd gesucht.

**Siemens & Halske**  
A.-G., Gutleutstr. 40.

Bertha von Zintner  
**Die Waffen nieder!**

Broch. M. 1.—, gebund. M. 2.—  
Königsplatz 20 Bg.

**Buchhandlung Volksstimme**